



18.02.2018

**Harald Kluge
„geschenkte Lebenszeit“**

Da rief einer aus der Menge Jesus zu: »Lehrer, sag doch meinem Bruder, er soll unser Erbe gerecht mit mir teilen.« Aber Jesus wies ihn zurück: »Bin ich etwa euer Richter oder euer Vermittler in Erbstreitigkeiten?« Dann wandte er sich an alle: »Hütet euch vor der Habgier! Wenn jemand auch noch so viel Geld hat, das Leben kann er sich damit nicht kaufen.« An einem Beispiel erklärte er seinen Zuhörern, was er damit meinte: »Ein reicher Gutsbesitzer hatte eine besonders gute Ernte. Er überlegte: ›Was soll ich bloß tun? Ich weiß gar nicht, wo ich das alles unterbringen soll. Jetzt hab ich eine Idee! Ich werde die alten Scheunen abreißen und neue bauen, so groß, dass ich das ganze Getreide, ja alles, was ich habe, darin unterbringen kann. Dann werde ich mir sagen: Du hast es geschafft und für lange Zeit ausgesorgt. Ruh dich aus! Lass es dir gut gehen – iss und trink und genieße dein Leben!«

Aber Gott entgegnete ihm: ›Wie dumm du doch bist! Noch in dieser Nacht wirst du sterben. Wer bekommt dann deinen ganzen Reichtum, den du angehäuft hast?« Und Jesus schloss mit den Worten: »So wird es allen gehen, die auf der Erde für sich selber Reichtümer anhäufen, aber mit leeren Händen vor Gott stehen.«

Lukas 12, 13-21

Liebe Gemeinde!

Hundert, ja Tausende sollen damals zusammengeströmt sein. Alle wollten Jesus hören. Und das Gedränge wurde bedrohlich, liest man am Beginn von Kapitel 12 im Evangelium nach Lukas. Gerade so wie gestern Zehntausend Menschen aller Altersgruppen, vom Baby, das nicht weiß wie ihm geschieht, bis zum Senior, der einmal im Leben noch eine echte adrette Erscheinung sehen will, in die Stadthalle gekommen sind, um die erfolgreichste Sängerin hören zu können, die Europa derzeit zu bieten hat. Helene Fischer begeistert die Massen.

Atemlos durch die Nacht

Spür' was Liebe mit uns macht

Keiner ist fehlerfrei

Was ist denn schon dabei?

Mein Herz läuft Marathon

Wenn ich in Deine Nähe komm´

So kamen auch Tausende zu Jesus, dem erfolgreichsten Prediger und Rabbi und Lehrer, den man im jüdischen Gebiet damals hören und erleben konnte. Es war Volksfeststimmung, etwa so eine Art Aschermittwochredezeit. Eine Hetz wollen die Leute haben - heute in der Stadthalle, und damals auch. Sie wollen klare kantige Worte von Jesus hören. Kein Gewäsch, kein Larifari, keine Vertröstungen und keine Ausreden. Eine Hetz, aber keine Hetze.

Jesus wettet gleich mal vor Zehntausenden gegen die Lügner und Betrüger, die Fake News in Glaubensfragen verbreiten. Glaubt nur ja keinem scheinheiligen Gewäsch, den Pharisäern. Deren Nachrichten seien wie Sauerteig, der niemals aufhört zu quellen und zu gären. Diese Milchsäurebakterien verbreiten sich auch so wie andere Bakterien oder Viren bei ansteckenden Krankheiten, wie Grippe oder Bronchitis, die man sich in der U-Bahn oder beim Einkaufen zuzieht. Wie ein rostiger Nagel, ein blöder Schiefer seien die Falschnachrichten und falschen Vorbilder, die Schriftgelehrte und Pharisäer den Menschen als Gottes Willen verkaufen wollen.

„Ihrbürdet den Menschen mit Geboten und Vorschriften unerträgliche Lasten auf, aber ihr selber denkt nicht daran, diese Lasten auch nur mit einem Finger anzurühren!“

Fromm und nichts dahinter, seien diese Lügenpropheten, diese Beutelschneider, die im Namen Gottes euch das Geld als Zwangsgebühren aus den Taschen ziehen. Jesus kommt gerade so richtig in Fahrt mit seiner Predigt, da ruft einer aus der Menge der

Zehntausend: „Lehrer, Rabbi, sage doch meinem Bruder, er soll unser Erbe gerecht mit mir teilen.“

Will der sich einen Scherz mit ihm erlauben? Will er ablenken? Mit einer Erbschaftsangelegenheit kommt er ihm an. So fängt hier diese Geschichte an. Und leider hört es im Leben mancher auch mit Erbschaftstreitigkeiten auf. Gefragt sind dann heute die Anwälte und Notare, wenn die Familienangehörigen der Verstorbenen um das Erbe streiten und feilschen wollen. Damals sind die Brüder und Kinder zum Rabbi, zum Lehrer gegangen. Nun hätte Jesus den Mann auf später vertrösten können. Wir reden dann unter vier Augen drüber. Aber er nimmt diese Frage auf, um etwas Wichtiges klar zu machen. Jesus hatte bestimmt die Stelle im Predigerbuch 5,9 im Kopf: Über die Nichtigkeit des Reichtums: „Wer Geld liebt, wird vom Geld niemals satt, und wer Reichtum liebt, wird keinen Nutzen davon haben.“ Oder es geht ihm die Stelle von Jesus Sirach 11,18. 19 durch den Kopf: „Mancher Mensch wird reich, weil er sein ganzes Leben lang knausert und spart. Doch was hat er davon? Er kann sich sagen: »Jetzt darf ich mich ausruhen und meinen Besitz genießen.« Aber er weiß nicht, wie viel Zeit ihm dafür bleibt, und dann stirbt er und muss seinen Besitz anderen hinterlassen.“

Also kommt gleich einmal ein wenig beleidigt: „Bin ich etwa euer Richter oder euer Vermittler in Erbstreitigkeiten?“ Dann wandte er sich an alle: „Hütet euch vor der Habgier! Wenn jemand auch noch so viel Geld hat, das Leben kann er sich damit nicht kaufen.“ Jesus bedient sich eines bekannten Bildes der damaligen und heutigen Zeit, um etwas grundlegend Essentielles zu klären. Ein reicher Gutsbesitzer hat eine besonders gute Ernte. Jetzt hätten die Zuhörer, oder könnten sie auch nachfragen: „Wie denn, wie ist er ein reicher Gutsbesitzer geworden?“ Denn dann könnte man selbst es ihm nachmachen. Wer will nicht reich sein, außer ein paar Spinnern, die sich nichts aus Geld machen.

Wie wurde man damals reich und Großgrundbesitzer? Große Geschäftserfolge, reiche Ernten, Investment zur richtigen Zeit und gut überlegtes Handeln und Feilschen.

Meist wurden Güter zu bestimmten Zeiten gehortet, um sie gewinnbringend zu hohen Preisen verkaufen zu können, um den eigenen Besitz zu vergrößern. Nach antiker Vorstellung, die auch heute noch manche teilen, gibt es jedoch nur eine begrenzte Zahl an Gütern und Bodenschätzen. Reichtum und Geld wächst nicht auf Bäumen. Wenn also manche reich werden, ist das nur auf Kosten anderer, die in Armut fallen, möglich. Nach römischer Sitte galt die Landwirtschaft hier noch als ein ehrenvolles Feld der Beschäftigung. Denn anders wurde man nur reich, nach Kriegen und Beutezügen, durch Plünderung, Raub, Diebstahl. Das eigene Glück beruht, so die Vorstellung, auf dem Unglück anderer. Die anderen sind arm, weil ich so reich bin.

Der reiche Gutsbesitzer hat doch eigentlich alles richtig gemacht. Er sorgt vor, wie wir heute auch, wenn möglich. Die Scheunen sind zu klein, also lässt er sie abreißen, um größere zu bauen. Der Gutsbesitzer sagt zu sich: „Ich habe nichts. Nichts, wo ich meine große Ernte unterbringen kann.“ Jeder Kleinbauer würde hier den Kopf schütteln. Die Menge damals wird auch keinerlei Verständnis für den Bauern dieser Geschichte gehabt haben. Denn es klingt wie Hohn. Er hat nichts? Er gehört zu den wohlhabenden.

Moderne Anlageberater werden dem Gutsbesitzer vielleicht unterstellen, er hätte nicht unbedingt langfristig und nachhaltig genug gedacht. Diese Anlageform hat durchaus Mängel und Unsicherheiten. Aber es ist besser als die Ernte vertrocknen zu lassen oder am Markt zu verschleudern oder gar zu verschenken. Also baue ich große Scheunen, um alles Getreide unterzubringen und dann kann ich zu mir sagen: „Du hast es geschafft und für lange Zeit ausgesorgt. Ruh dich aus! Lass es dir gut gehen – iss und trink und genieße dein Leben!“

Ein Ruhekissen für die Seele, einen Finanzpolster ... das ist es auch, was den meisten Menschen heute fehlt. Wir sind ein reiches Land, aber viele – vor allem Familien – haben keinen Kornspeicher angelegt und würden bei der erstbesten Krise in große Nöte schlittern. Also was hat Jesus eigentlich an dem Verhalten dieses Gutsbesitzers aus-

zusetzten? Was macht er anders als Josef in Ägypten, der Kornspeicher zu der Zeit guter Ernten bauen lässt. Damit dann alle versorgt werden können, wenn die schlechten Zeiten kommen. Und sie werden kommen, die nächsten Krisen und schlechten Ernten, die Schicksalsschläge, die uns am Boden der Realität ungebremst aufschlagen lassen. Heute würde Jesus vermutlich das Bild eines Investors verwenden. Vielleicht würde er sogar die Bitcoins ins Spiel bringen. Um eines zu zeigen.

Es ist die Gier, die uns umbringt, und unser Leben zerstört und uns am Leben hindert. Denn den reichen Kornbauern und Josef in Ägypten, der die Kornspeicher hat bauen lassen, unterscheidet etwas Wesentliches. Die Frage: Wofür und für wen sie es tun. Der reiche Gutsbesitzer will seinen Reichtum für sich, bespricht sich mit sich und verschwendet nicht einen Gedanken an die Nachbarn, an die Familie, an die Stadt und vielleicht das Land um ihn herum. Das Schicksal anderer, das er mit seiner reichen Ernte bessern hätte können, interessiert ihn einen Dreck. Josef hingegen denkt nur an die mageren Jahre, die kommen werden und will möglichst viele versorgt wissen. Als die Hungersnot ausbricht, verkauft er das Getreide an alle, die es benötigen, auch an Fremde, ans Ausland. Der Gutsbesitzer sagt sich: „Me first!“ Die Absicht macht den Unterschied aus. Deshalb wird der reiche Gutsbesitzer in der Geschichte bei Jesus von Gott selbst als: „Du, Narr! Du depperter Depp du!“ bezeichnet.

Er ist wie all die Zehntausend Menschen, die vom schnellen Glück und schnellen Geld geträumt haben und in Pyramiden investiert haben. Dass es gerade hier in Österreich, einer Skination, einer Rodelnation eben als Nation der Schneeballsysteme und Pyramiden zu einem Erdbeben und Lehrstück in Sachen Gier im Jahr 2018 kommt, macht fast schon schmunzelnd. Wenn es nicht vielleicht manche als großes Schicksalsschlag trifft. Nicht nur in Vösendorf stehen Pyramiden. Wenn auch hier in der Pyramideneventlocation für ein Pyramidenspiel geworben wurde. Es seien 10.000 Menschen um mehrere 100 Millionen Euros betrogen worden. Weil sie ans schnelle Geld, das schnelle Glück geglaubt haben. Bitcoins ... klingt auch cool. So wie die hundert

anderen Kryptowährungen ist es virtuelles Geld, spielt sich alles im World Wide Web ab. Aber anders als die alten Pyramiden, die seit rund 4.500 Jahren bereits stehen und noch tausende Jahre weiter Magnet tausender Touristen jedes Jahr sein werden, sind die modernen Pyramiden eher Wackelkandidaten und stürzen meist nach kurzer Dauer ein.

Die Pyramiden, die heute noch bewundert werden können, stehen, weil man damals auf ein gutes und starkes Fundament geachtet hat. Der Untergrund wurde jahrelang vorbehandelt und millimetergenau eingerichtet. Kein Wunder also und es darf sich wirklich niemand wundern, dass heutige Bauten, die gerade auf den Finanzmärkten und Immobilienmärkten errichtet werden, eher Seifenblasen ähneln und weniger starken festen Gebäuden. Dass Finanzpyramiden bei ihrem Einsturz durchaus gewaltige Erdbeben auslösen, kann man in diesen Tagen aus den hinteren Reihen fußfrei beobachten. Und wer war schuld? Die Gier. Das wussten schon die alten Römer, die alten Griechen und war den Hebräern und Ägyptern bekannt. Die Gier zerfrisst uns Menschen wie Krebszellen von ihnen heraus und ist nur schwer zu stoppen. Habgier vergiftet das Weltklima gesellschaftlich und die Atmosphäre unter uns gerade so wie Kohlendioxid und andere Schadstoffe uns die Atmosphäre biologisch verpesten.

Auch Mitschuld an einem bösen Erwachen hat unser schlechtes Gedächtnis. In finanztechnischer Hinsicht haben die meisten von uns Anwandlungen von Demenz. Denn wer erinnert sich noch an die großen Finanzkrisen. Man will uns weismachen und schafft es auch, dass wir glauben: „Die Party gehe so weiter wie bisher.“ Für wenige schon. Der Mensch sei halt gierig, und wir lernen nicht daraus. Und es gibt Gemeinsamkeiten bei den spektakulären Finanzkrisen der vergangenen Jahrhunderte und Jahrzehnte. Zum Beispiel die: Im Vorfeld wird wie in der Geschichte des Kornbauern wie verrückt gekauft und gehortet. Gerade so wie unser Kornbauer versucht, seinen Besitz so groß werden zu lassen wie möglich und dann alles einzubunkern. Den ersten Börsencrash gab es im reformierten Holland 1637. Als in Holland eine beträchtliche

Nachfrage nach Tulpen vorausgesagt wurde, stürzten sich viele Anleger auf die betreffenden Zwiebeln. Die waren dann bald nicht mehr gefragt, die Preise fielen, der Crash war da. Dann 1929 waren in der Zeit, die ein Fußballspiel dauert, elf Milliarden Dollar vernichtet. Einfach futsch. Unsere vermeintlich sicheren Finanzsysteme sind wie Kartenhäuser, die Kinder aufgestellt haben. Immer wieder und in kürzeren Abständen kracht es gewaltig im Gebälk und man muss ja darf nicht schwarzsehen aber mit ein Grund dürfte sein, dass es neben der realen Welt abgekoppelte andere Realitäten gibt. Und diese sind eben nicht mehr nur Spielwiesen für die Freizeit sondern haben reale Auswirkungen in unserer echten Welt.

Der Kornbauer hatte einen guten Ertrag gemacht. Er wollte auf Nummer sicher gehen und sein vielleicht mühsam erwirtschaftetes Gut sicher wissen. Aber gegen eines konnte er sich nicht versichern. Einmal holte ihn der Tod ein, einmal hat ihn Gott abberufen, und er konnte, wie wir, nicht wissen, wann das sein wird. So wie Helene Fischer auf der Bühne vor Zehntausenden, standen auch bei Jesus wohl an diesem Tag Jubel und Trubel und dann Heiserkeit und nüchterne Erkenntnis. Und nach den wenig ermunternden Worten hat Jesus die Verunsicherung bei den Zuhörern wohl gemerkt und schwenkt deshalb auf eine ganz andere Schiene.

„Macht euch keine Sorgen!“, meint Jesus deshalb gleich im Anschluss an das Lehrstück mit dem reichen Kornbauer.

„Macht euch keine Sorgen um euren Lebensunterhalt, um Essen und Kleidung. Leben bedeutet mehr als Essen und Trinken, und der Mensch ist wichtiger als seine Kleidung.“

So kann das Leben sein
Wie tausend Sternenfeuer
Ein bisschen Abenteuer
Ein Schuss Risiko
So fühlt sich Leben an

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
18.02.2018, Harald Kluge
8

Ganz losgelöst verrückt sein

Bis Wunder Wahrheit werden irgendwann

Und dann Vollgas in den Himmel Arm in Arm